

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

22. Jahrgang

IV/2012



der Kern von allem

Liebe Leserin, lieber Leser,

50 Jahre nach der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) begeht die katholische Kirche ein „Jahr des Glaubens“. Es beginnt am 11. Oktober 2012 und wird bis zum 24. November 2013 dauern. In unserer Quartalsschrift wollen wir dieses Jahr mit der Frage begleiten: Was ist eigentlich das Wichtigste, das Zentrale im christlichen Glauben? Was ist *der Kern von allem*?

Immer deutlicher zeigt sich heute, wie notwendig es ist, den Glauben „auf den Punkt zu bringen“, den Kern von dem zu erfassen, was die christliche Art, das Leben zu gestalten, ausmacht. Etwas „auf den Punkt bringen“, mit kurzen und möglichst verständlichen Worten, das schafft Klarheit; und erst wenn man den „Kern von allem“ vor Augen hat, hat man den Schlüssel zum Ganzen. Gerade angesichts der Vielfalt der Religionen und Spiritualitäten, aber auch angesichts der Probleme, in denen die Kirche gegenwärtig steckt, kommen wir ohne eine solche Besinnung auf den Kern nicht mehr aus.

Worin sehen Sie den „Kern von allem“? Und wie würden Sie jemandem antworten – einem anderen Christen oder einem religionslosen, aber durchaus an einem spirituellen Leben inte-

ressierten Menschen vielleicht –, wenn der zu Ihnen kommt und sagt: „Nun red’ mal nicht lange herum und sag mir kurz und bündig, worum es im christlichen Glauben eigentlich geht! Aber sag es mir so, dass ich es verstehen kann!“ ... Wie würden Sie ihm antworten? – Ein paar Anregungen, sich darüber Gedanken zu machen, finden Sie, so hoffen wir, in den Beiträgen dieses Heftes.

Dieser letzten Ausgabe des Jahres liegt wieder das Programmheft „Geistliche Angebote“ unseres Ordens bei sowie ein Überweisungsträger, mit dem wir Sie sehr herzlich um einen Spendenbeitrag zur Deckung der Druck- und Versandkosten unserer KARMEL*impulse* bitten.

Mit allen guten Wünschen in den Herbst hinein

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

Titelbild:

Christus (Ausschnitt). Ikone, Kreta, 16. Jh, Katharinen-Kloster/Sinai (s. S. 7 in diesem Heft)

© ars liturgica Buch- & Kunstverlag Maria Laach

In diesem Heft:

Johannes vom Kreuz	
„Was für kostbare Perlen!“	4
Reinhard Körner OCD	
Christsein auf den Punkt gebracht (1)	5
Thomas Hanstein	
ER ist der Kern	10
Mt 13	
„... wie ein Kind“	12
Camilo Maccise OCD	
„Vom Wort Gottes habe ich viel gelernt ...“	14
Reinhard Körner OCD	
Alles auf einem einzigen Blatt	16
Literatur, Exerzitien, Seminare	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00
Kennwort: Karmelimpulse
BIC: GENODEF 1 M05
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

„Was für kostbare Perlen!“

Johannes vom Kreuz

Indem Gott uns seinen Sohn gab – und den gab er uns ja –, der sein einziges Wort ist, und er kein anderes hat, hat er uns in diesem einen Wort alles zugleich und auf einmal gesagt, und mehr hat er nicht zu sagen (...), denn das, was er früher stückweise zu den Propheten sprach, das hat er in ihm ganz ausgesagt, indem er uns „den Alles“ gab, der sein Sohn ist.

in: AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL, II 22,3f.

Wie die Zeugen berichten, hat sich in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1591, als Johannes vom Kreuz in Ubeda im Sterben lag, Folgendes zugetragen:

Es ist eine halbe Stunde vor Mitternacht. Der Sterbende wendet sich an die umstehenden Brüder: „Meine Stunde kommt, sagt es den Mitbrüdern.“

Alle werden zusammengerufen und beginnen die Sterbegebete, wie sie im Rituale vorgeschrieben sind.

Da unterbricht Juan den Prior: „Lest mir, mein Pater, aus dem Hohen Lied vor. Diese Gebete passen hier nicht!“

Und er hört die Worte aus dem Hohen Lied an und sagt wiederholt: „Was für kostbare Perlen!“

Die Uhr von der Salvatorkirche beginnt zwölf zu schlagen. „Bruder Diego, läuten Sie zur Matutin, denn es ist Zeit“, sagt der Kranke.

Dann, so ein Zeuge, „öffnet er zärtlich die Augen, lässt sie liebevoll über alle Anwesenden gleiten, wie wenn er sich von ihnen verabschieden wollte, und sagt mit freudiger und bewegter Stimme: Ich gehe, die Matutin im Himmel zu singen.“

Dann küsst er das Kreuz in seinen Händen und sagt: „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist.“

Es ist in den ersten Minuten des 14. Dezember 1591.

aus: U. Dobhan/R. Körner, JOHANNES VOM KREUZ. Die Biographie, Herder 1992, 194.

Christsein auf den Punkt gebracht (1)

Reinhard Körner OCD

Es gibt vielerlei Weisen, das Leben zu leben. Eine ist die christliche. Worin besteht sie? – Das fragt nicht nur der „suchende Mensch“, der vor der Fülle spiritueller Wege steht, die ihm die verschiedensten Religionen und Weltanschauungen anbieten. Diese Frage stellt sich heute auch vielen Christen selbst. Ihnen drängt sie sich allein schon aus innerkirchlichen Gründen auf.

Da ist zum einen die verwirrende Erfahrung, dass die Glaubensauffassungen – und damit verbunden die spirituellen Akzente – unter den Gläubigen wie unter den Glaubensverkündern sehr unterschiedlich sind, auch innerhalb derselben Konfession. Das macht es einem Christen, der mehr sucht als Traditionspflege und religiöse Umrahmung des Lebens, schwer, herauszufinden, was wirklich christlich ist. Hinzu kommt, dass die Liturgie- und Verkündigungssprache nicht (mehr) die seine ist und das Kirchendeutsch ihn rätseln lässt, was mit den Worten, die er hört und liest, denn überhaupt gemeint sei. Mehr noch: Die Glaubenslehren sind in den gängigen Formulierungen nicht nur schwer verständlich; dadurch oftmals sinnstestellt verstanden (und nicht selten sinnstestellt vermittelt),

fordern sie auch zum Widerspruch heraus. Zudem erscheint das Gesamtkonzept des christlichen Glaubens in seinen vielen Einzelheiten und Verästelungen als so kompliziert – im Katechismus der katholischen Kirche umfasst es 2.865 Lehrsätze –, dass manch einer sich fragt, ob dieser Glaube für eine spirituelle, bewusste und sinnorientierte Lebensgestaltung überhaupt noch brauchbar sei; und manch einer hat sich die Antwort längst gegeben – nicht nur wegen des ohnehin wenig einladenden und in vieler Hinsicht belastenden Erscheinungsbildes seiner Kirche.

Was ist das „Unterscheidend-Christliche“ unter den vielen Angeboten spiritueller Lebensgestaltung? Was ist das wirklich und eigentlich „Entscheidend-Christliche“? Was macht die christliche Art, das Leben zu leben, aus?

Ich möchte dieser Frage einmal nachgehen. Doch – nicht, dass ich sie beantworten will! Ich möchte die Leserinnen und Leser vielmehr dazu anregen, sie selbst zu beantworten. Und sie so zu beantworten, dass ihnen die Antwort in Kopf und Herz bleiben kann, damit sie daran ihr Leben ausrichten können.

Mit diesem Beitrag beginnen wir eine Artikelreihe, die uns durch das „Jahr des Glaubens“ begleiten soll.

Bei diesem Vorhaben leitet mich ein Bildmotiv, das in den Ostkirchen sehr bekannt und auf unzähligen Ikonen dargestellt ist: Es zeigt Jesus, der in der einen Hand ein Buch hält und mit der anderen Hand eine Geste macht, die von den Kennern der Ikonensymbolik als Segengeste oder als Geste des lehrenden Christus gedeutet wird.

Besonders beeindruckend für mich ist eine dieser Ikonen, die aus dem 16. Jahrhundert stammt; sie befindet sich im Katharinenkloster am Mosesberg im Sinai. Hier ist das Buch aufgeschlagen. Zu sehen ist in biblischem Griechisch die Stelle aus dem Johannesevangelium, an der es heißt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Und auffallend ist hier die Fingerhaltung der segnenden oder lehrenden Hand. Es ist, als habe Jesus etwas ganz Kleines zwischen Finger und Daumen: ein Saatkorn vielleicht, oder das Senfkorn, „das kleinste von allen Samenkörnern“, vielleicht auch die „kostbare Perle“ – Sinnbilder für das Reich Gottes, von denen er in seinen Gleichnissen spricht (s. Mk 4, Mt 13 u. Lk 13).

Bilder sagen mehr als Worte, echte Kunstwerke auch mehr, als der Künstler selbst zum Ausdruck bringen wollte. Ich persönlich

jedenfalls hatte beim Betrachten dieser Ikone von Anfang an den Eindruck, als wolle Jesus zu mir sagen: All das, was in diesem dicken Buch steht, all das kannst du *so klein* auf den Punkt bringen. Erst wenn du den *Kern* meines Evangeliums, die Mitte meiner Botschaft von Gott und vom Leben, erkannt und dir bewusst gemacht hast, wirst du – von diesem kleinen Kern her – all das verstehen können, was in den biblischen Schriften über mich geschrieben steht; und von diesem Kern her wirst du dein Leben, auch *dein* konkretes Leben, gestalten können. Du wirst dann nicht mehr in der Finsternis umhergehen, sondern wirst das Licht des Lebens haben.

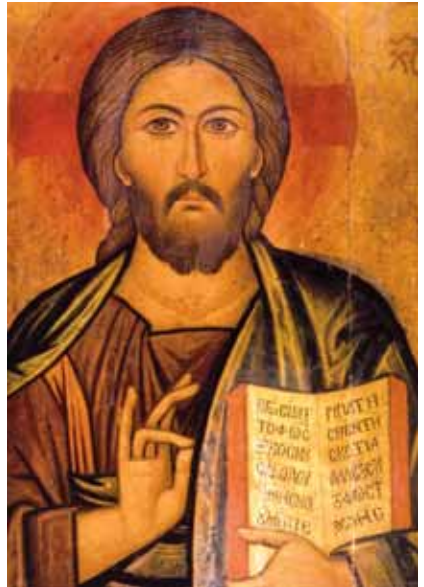
Schon oft habe ich die Ikone mit dieser Deutung den Teilnehmern an meinen Exerzitienkursen und Bibelseminaren zur stillen Betrachtung in die Hand gegeben. Ich bitte sie dann immer, doch einmal mit wenigen Worten – *eigenen* Worten – zusammenzufassen, was sie – sie *selbst* – für den Kern des Evangeliums halten und was, auf den Punkt gebracht, für sie den christlichen Weg, das Leben zu leben, ausmacht. Dazu möchte ich auch in dieser Artikelreihe anregen.

Das Evangelium auf den Punkt bringen, das hat Tradition im Christentum. Schon Paulus kennt kurze Sätze – die sogenannten

„Bekenntnisformeln“ – , mit denen bereits Christen vor ihm das Evangelium und ihren Glauben an Jesus zusammengefasst hatten. Gleich zwei solcher Formeln auf einmal zitiert er in seinem Brief an die Römer, und er setzt offensichtlich voraus, dass sie den Adressaten bekannt sind: „Wenn du mit deinem Mund bekennst: «Jesus ist der Herr» und in deinem Herzen glaubst: «Gott hat ihn von den Toten auferweckt», so wirst du gerettet werden“ (Röm 10,9). „*Jesus ist der Herr*“ – mit diesem Satz war für einen Christen in Rom, wo der Kaiser den Anspruch erhob, der göttliche Herr über Leben und Tod zu sein, so gut wie alles gesagt: Nicht dem Kaiser, sondern Jesus gehört mein Leben! Von ähnlicher Bedeutung war für Christen, die einer jüdischen Gemeinde entstammten, der Satz: „*Jesus ist der Christus (= der Messias)*“: Ich warte auf keinen Messias mehr, konnten sie sich damit sagen; in Jesus habe ich ihn gefunden! Und mit der Formel „*Gott hat ihn (Jesus) von den Toten erweckt*“ oder „*Jesus, den er (Gott) von den Toten erweckt hat*“, die sich mehrfach auch in der Apostelgeschichte wiederfindet, konnten sich Judenchristen wie Heidenchristen einen Kern-Gedanken ihres Glaubens bewusst halten: Jesus lebt und ist uns nahe, und sein Gott ist ein Gott, der auch uns im Sterben nicht ins Nichts fallen lassen wird!

Solche kurz und prägnant formulierten Sätze beanspruchten nicht, den Gesamtinhalt des Glaubens auszusagen. Aber sie enthielten das zu dieser Zeit und für diese Menschen entscheidend Wichtige. An solchen Kern-Sätzen – selbst formuliert, aus dem Herzen heraus – konnten sie sich festhalten. Daran konnten sie – und andere mit ihnen – ihr Leben ausrichten. Etwas „auf den Punkt bringen“, für das Hier und Heute „den Kern erfassen“, das schafft Klarheit, und mit klaren Gedanken kann man umgehen. Sie erst sind lebensstauglich.

Noch ein Beispiel: Im Ersten Johannesbrief, verfasst in der dritten/vierten Christengeneration, heißt es kurz und bündig: „*Gott ist Liebe.*“ Gleich zwei Mal – und wie um die Adressaten daran zu erinnern – hat ihn der Autor niedergeschrieben, was darauf schließen lässt, dass es sich auch hierbei um eine bereits lange bekannte Glaubensformel handelte. In diesem kleinen Satz, so Papst Benedikt in seiner ersten Enzyklika, „ist die Mitte



Christus

Ikone, Kreta, 16. Jh, Katharinen-Kloster/Sinai

© ars liturgica Buch- & Kunstverlag Maria Laach (Bildkarte Nr. 405736)

des christlichen Glaubens, das christliche Gottesbild und auch das daraus folgende Bild des Menschen und seines Weges in einzigartiger Klarheit ausgesprochen“.

Später wird man in den früh-christlichen Gemeinden das „Unterscheidend-“ und das „Entscheidend-Christliche“ in weitere kurze Glaubensformeln fassen, vor allem für die Taufbewerber. Daraus wurden dann im 2. und 3. Jahrhundert, von Gemeinde zu Gemeinde noch unterschiedlich, die ersten Glaubensbekenntnisse gebildet, bis schließlich im 4. und 5. Jahrhundert die beiden großen Bekenntnistexte der Christenheit entstehen, das GROBE und das KLEINE CREDO. Nun nicht mehr von den Gläubigen in den Gemeinden, sondern von den Bischöfen für die Gemeinden formuliert, bricht damit allerdings die Tradition, den Glauben mit eigenen Worten auf den Punkt zu bringen, für Jahrhunderte ab. Mit den beiden „Glaubens-Symbola“ wird das Prinzip der Kürze, der Verständlichkeit und der Prägnanz verlassen. Immerhin aber ist gerade an diesen beiden Texten noch zu erkennen, dass sie den *Kern*, das „Herzstück“ des christlichen Glaubens zum Ausdruck bringen wollten – nämlich die Dreieinigkeit Gottes –, nicht, wie dann seit Beginn der Neuzeit die Katechismen, jedes Detail des Glaubens.

Und sie sprechen, entgegen einer weit verbreiteten Auffassung, nicht zuerst davon, *was* ein Christ glaubt, sondern *wie* ein Christ glaubt. Ihr Akzent liegt nicht auf der Glaubenslehre, sondern auf der Spiritualität – sie bringen den Kern- *Vollzug* der christlichen Art, das Leben zu leben, zum Ausdruck. „Credo in Deum ... (Ich glaube an Gott ...)“ bedeutete für die muttersprachlich lateinisch sprechenden Christen nicht „Ich glaube, dass es Gott gibt“, sondern „*Ich gebe mein Herz hin zu Gott ...*“. Ich werde in einem späteren Artikel noch näher darauf zu sprechen kommen.

In den vergangenen Jahrzehnten ist das Bedürfnis nach kurzen, klaren und klärenden Kernsätzen christlichen Lebens wieder wach geworden. Es war vor allem Karl Rahner, der dieses Bedürfnis erkannte und sich dafür stark machte, dass ihm entsprochen werde. Seit 1964 wies er wiederholt darauf hin, „daß – bei aller bleibenden Gültigkeit der traditionellen Glaubenssymbole – neue Kurzformeln des Glaubens gefunden werden müssen, soll die Verkündigung wirklich in der heutigen Zeit verstanden werden, in Kopf und Herz wirklich ankommen, und so eigen werden, daß sie als lebendige Kraft sich bewahrt und durchsetzt in und trotz der ‘pluralistischen’ und nicht mehr adäquat synthe-

tisierbaren Fülle dessen, was ein Mensch heute weiß“. Die drei „Kurzformeln des Glaubens“, die Karl Rahner damals selbst vorlegte, waren zwar alles andere als kurz, verständlich und in Kopf und Herz einpräglich, aber er gab zumindest den Anstoß, dass sich auch andere Theologen um solche Kurzformulierungen bemühten. Auch Papst Paul VI. ließ sich dazu anregen. Im „Jahr des Glaubens“ 1967/68 trug er ein Credo des GOTTESVOLKES vor, das Karl Rahners Anliegen Rechnung tragen wollte – jedoch mit mäßigem Erfolg: „Nun ist sein Credo“, schrieb bald darauf Karl Rahners Mitbruder Roman Bleistein SJ, „sehr umfangreich ausgefallen und mutet einen an wie ein Museum der Wahrheiten.“

Seit Mitte der 1970er Jahre ist es stiller geworden um die „Kurzformeln des Glaubens“. Die damals erarbeiteten jedenfalls hatten kaum die erhoffte Wirkung. Der Grund liegt wohl vor allem darin, dass wirklich aussagekräftige, tragfähige und für die persönliche Lebensgestaltung hilfreiche „Kurzformeln“ nur im eigenen Herzen gebildet werden können. Sie lassen sich nicht verordnen. Werden sie von anderen vorgegeben, müssen sie zumindest *wie* aus dem eigenen Herzen sein. Und sie müssen, so lehrt uns heute die Medienpsychologie, wirklich kurz sein: Mehr als fünf/sechs Wörter sind

zu viel, um als Leit- und Kern-Satz dienen zu können.

Die geistliche Tradition kennt Leit- und Kern-Sätze dieser Art durchaus. Die Bibel selbst bietet sie uns an. Und sie finden sich auch im geistlichen Schrifttum aus den langen Jahrhunderten nach der Zeit der frühchristlichen Bekenntnisformeln: Sie stecken meistens mittendrin in den Erfahrungsberichten, Briefen, Unterweisungen und Gebetstexten spiritueller Menschen. Einige davon, die auch mir sehr hilfreich geworden sind – für mich persönlich wie bei meinem Bemühen, andere auf dem Weg christlicher Lebensgestaltung zu begleiten –, möchte ich in dieser Artikelserie vorstellen. Sie können als Anregungen dienen, ähnliche Sätze zu formulieren, und sie können als Kern-Sätze ins eigene Herz übernommen werden.

Beginnen sollten wir damit, dass wir uns sagen lassen: All das, was in diesem dicken Buch steht, all das kannst du so klein auf den Punkt bringen. So, wie andere es vor dir taten. Mach es wie sie! Oder nimm in dein Herz, was sie auf den Punkt brachten! Von diesem Kern her wirst du dein Leben, auch *dein* konkretes Leben, gestalten können. Du wirst dann nicht mehr in der Finsternis umhergehen, sondern wirst das Licht des Lebens haben.

Fortsetzung im nächsten Heft.

ER ist der Kern

Thomas Hanstein, Tübingen



Dr. Thomas Hanstein, geb. 1971 in Leinefelde/Eichsfeld, verheiratet und Vater von drei Kindern, ist Diakon der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Der Theologe mit technischer und pädagogischer Berufserfahrung ist Persönlicher Referent von Bischof Dr. Gebhard Fürst und tätig in der Pfarrei St. Petrus in Tübingen.

„Jungs, vergesst nicht, aus welchem Holz ihr seid!“ – Ein Appell unserer Oma an ihre Enkelsöhne fiel mir ein, als bei der Renovation unseres Elternhauses dieses morsche und zerfressene Holzstück freigelegt wurde. Die gutmütigerherzliche, bodenständige Sauerländerin, die stets einige solcher Sprüche für uns parat gehabt hatte, lebte zu dieser Zeit nicht mehr. Und der löchrige Balken war einer von sechs Trägern einer Fachwerkdecke. Er zerfiel sofort in unzählige kleine Stücke und eine Menge Holzmehl, als wir ihn geborgen hatten. Und jedem der an den Renovierungsarbeiten Beteiligten war klar, dass das ganze beschädigte Holz unverzüglich aus dem Haus musste – schließlich war da ja der Wurm drin. Dieses Stück, das mir beim Hinaustragen in die Hände fiel und mich in seiner Ästhetik ansprach, konnte ich unmöglich dazulegen. Und so hängt seit 15 Jahren dieser Rest des Balkens über meinem Schreibtisch. Er hält nicht nur die Verbindung zu einem Haus, in dem ich aufgewachsen bin, und zu einer geliebten Großmutter lebendig. Er war über die Jahre in unterschiedlichsten Situationen auch immer wieder ein wichtiger Blickfang. Oft hatte ich dabei den Eindruck, dass dieser 150 Jahre

alte, leicht und zerbrechlich gewordene Rest einer tragenden Konstruktion mir etwas zu vermitteln hatte. Ich habe die Löcher nie gezählt, es müssen mehrere hundert sein. Manche dürften knapp einen, manche bis zu sechs Millimeter im Durchmesser betragen; manche sind Sacklöcher, einige nur wurden durch das ganze Stück hindurchgefressen. Genau genommen hat der Balkenrest mehr Hohlraum als verbliebenes Holz, mehr Platz für Luft als hölzerne Substanz. Er war über viele Jahre hinweg zum Fraß der Holzwürmer geworden und hat dadurch im Vergleich zu einem geschnittenen Holzstück an Schönheit gewonnen, welche so nicht herstellbar gewesen wäre. Auch ist seine Oberfläche dadurch größer und filigraner geworden, als es durch technischen Zuschnitt je möglich wäre.

Freilich, wir Menschen sind keine Holzbalken. Doch wie er haben wir zu tragen: an Verantwortung, an Last, an Schwere, auch an Situationen, die wir nicht beeinflussen können. Dabei nicht zu vergessen, aus welchem Holz man ist, ist dann aber auch umso wichtiger.

Auch als Kirche sind wir zerfressen von Fragen, Kritik und

Zweifeln. In vielem ist der Wurm drin. Was trägt, wenn die Institution löchrig wird? Was bedeutet die Erfahrung der Zerbrechlichkeit: für unser Leben, als Kirche und als Christen? Wenn ich von meinem Schreibtisch aufblicke, erkenne ich als Botschaft: Der Kern bestimmt die Statik, nicht die Löcher. Als zu Königen, Propheten und Priestern Getaufte sind wir kernige Menschen: Subjekte des Glaubens, die um ihren Lebenskern wissen. Auch um ihre Schmerzgrenze freilich. Eine größere Oberfläche und viele Orte, an denen genagt wird, lassen uns dabei aber erst der Klaviatur des Lebens bewusst werden, zeigen uns menschlich, vergrößern unsere Katholizität. Würden wir die Fragen, Zweifel und die Differenziertheiten des Lebens abwehren, wären wir nicht mehr hölzern, sondern zu Stein erstarrt – zu einem kleinen, unveränderlichen und unansehnlichen womöglich. Was hätte eine solche steinerne Kultkirche noch mit dem Gott des Lebens zu tun?

Seit 15 Jahren gab es keinen Wurmbefall mehr an meinem Meditationsbalken. Das Herausnehmen aus dem alten, wurmigen Milieu genügte, es war auch keine chemische Keule nötig. Die frische Luft, die ich immer wieder hereinlasse, reicht dem Holz zum Atmen: ein lebendiges, charakterstarkes Stück Holz,

vom Lebensatem durchweht. Das wünsche ich auch unserer, nein der Kirche Jesu Christi – ER ist ihr Kern, nicht wir selbst. Ein Kern, der das vielgestaltige Leben der Menschen nicht fürchtete, sondern bis zum Letzten annahm: und deshalb durchbohrt und gebrochen wurde, wie ein Stück Holz, schließlich aber aufgerichtet. So wie auch wir mit unseren Wurmschichtigkeiten immer wieder



aufgerichtet werden wollen – von dem Kern, der unser Leben, und das, was wir zu tragen haben, zusammenhält. Das feiern wir an Ostern. Das benötigen wir täglich. Das verbindet uns mit unseren Verstorbenen – die, ganz aufgerichtet, uns in IHM nahe sind.

© Dr. Thomas Hanstein,
thanstein@bo.drs.de



Christus als Narr. Ölgemälde von Sr. Christiane Winkler OSB, Benediktinerin in der Abtei St. Gertrud, Alexanderdorf b. Berlin

„ Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind ...“
(Mk 10,15)

Jesus erzählte ihnen ein weiteres Gleichnis und sagte:

Mit dem Himmelreich
– *dem Gottesreich jetzt schon auf Erden* –
ist es wie mit einem

SENFKORN,

das ein Mann auf seinen Acker säte.
Es ist das kleinste von allen Samenkörnern;
sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse
und wird zu einem Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen
und in seinen Zweigen nisten.

Auch ist es mit dem Himmelreich wie
mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte.
Als er

EINE BESONDERS WERTVOLLE PERLE

fand, verkaufte er alles, was er besaß,
und kaufte sie.

Matthäus-Evangelium 13,31f u. 45f

„ Vom Wort Gottes habe ich viel gelernt ...“

Camilo Maccise OCD

Am 16. März starb im Alter von 75 Jahren Pater Camilo Maccise. Der mexikanische Karmelit und Professor für Biblische Theologie u. Spiritualität war von 1991 bis 2003 Generaloberer des Teresianischen Karmel. Wenige Wochen vor seinem Tod richtete er in einer Videobotschaft von seinem Krankenbett in Mexiko aus diese Worte an unsere Ordensfamilie.

Liebe Brüder und Schwestern, in dieser Zeit meiner schweren Krankheit habe ich tiefer denn je zuvor erleben dürfen, dass wir wirklich eine Familie sind. Euer aller Interesse, Eure Gebete, Eure Opfer, Grüße und Botschaften ..., all das hat mir das Gefühl vermittelt, dass der Herr mich wirklich in einen Orden berufen hat, wo Geschwisterlichkeit, Liebe, Gemeinschaft und Frieden herrschen. Wir alle werden von Gott auf unserem Lebensweg geführt, auf dem wir immer wieder seine Gegenwart und seine Nähe erfahren dürfen. Er nimmt uns an die Hand und führt uns auf unbekanntem Pfaden, wie es unsere Schwester Edith Stein gesagt hat: „Wohin Gott uns führen will, das wissen wir nicht; wir wissen nur, dass er uns führt.“ Und sie hat hinzugefügt: „Legen wir also unsere Hand in seine Hand und lassen wir uns von ihm führen“ (vgl. ESGA 3, 77).

Als vor gut einem Jahr bei mir der Krebs entdeckt wurde, war das Erste, was ich tat, Gott für die 73 gesunden Jahre, die er mir geschenkt hatte, zu danken, und danach gab ich mich in seine Hand. Ein Mitbruder fragte mich

damals, ob diese Prüfung, die mir der Herr gerade auferlegt hätte, eine dunkle Nacht für mich sei. Ich antwortete ihm: dunkle Nacht – überhaupt nicht. Eher schon empfand ich eine Abwesenheit von Gefühlen und eine Art Leere, aber ich war im Frieden. Zugleich wuchs in mir die Überzeugung, dass es am besten sei, uns, wie Edith Stein gesagt hat, der Führung des Herrn zu überlassen. „Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken“ (vgl. Jes 55,8), doch sind „alle Wege des Herrn Erbarmen und Treue“ (Ps 25,10).



Von unseren Heiligen habe ich viel gelernt, doch vor allem vom Wort Gottes. Das Wort Gottes, das Jesus Christus ist, hat mich während der ganzen 50 Jahre meines priesterlichen Lebens geleitet. Ich weiß nicht, ob ich mein Priesterjubiläum noch hier auf Erden werde feiern dürfen oder schon im Himmel. Am 29. April werden es 50 Jahre sein seit meiner Priesterweihe. Es gibt ein paar Schriftworte, die meine geistliche Erfahrung zum Ausdruck bringen: „Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und seine

Gedanken sind nicht unsere Gedanken“ (vgl. Jes 55,8). „Alle Wege des Herrn sind Erbarmen und Treue“ (Ps 25,10). „Bei denen, die ihn lieben, führt Gott alles zum Guten“ (Röm 8,28), „sogar noch ihre Sünden“ (Augustinus). „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt, ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28). Christus nimmt uns zwar das Kreuz nicht ab, aber er hilft es uns tragen. „Gepriesen sei der Gott und Vater Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden“ (2 Kor 1,3f.). „Werft alle eure Sorgen auf den Herrn, denn er kümmert sich um euch“ (1 Petr 5,7). „In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,27).

Von unserer hl. Mutter Teresa habe ich gelernt, was sie in ihrer Vida schreibt: „Gott hört nie auf zu geben, lasst uns nie aufhören zu empfangen“ (Leben 19,15). Von unserem hl. Vater Johannes vom Kreuz habe ich den Weg des Glaubens gelernt, und ferner, dass „Gottes Blick Liebe ist“ (Geistl. Ges. A 23,2), und auch „Wo es keine Liebe gibt, da bring du Liebe hin, und du wirst Liebe ernten“ (Brief 26). Von Thérèse

von Lisieux habe ich gelernt: „Je ärmer du bist, umso mehr liebt dich Jesus“ (Brief 211). Von Edith Stein habe ich gelernt, worin die Wahrheitssuche besteht und wie wichtig sie ist, und auch, dass „das, was nicht in meinem Plan lag, in Gottes Plan gelegen hat“ (ESGA 11/12, 107).

Was ich an meinem Lebensende vor allem erlebt habe, ist die unverdiente Liebe Gottes. Es ist ein unverdientes Geschenk Gottes, dass er mir das Leben geschenkt hat; ein unverdientes Geschenk Gottes, dass er mich in eine sehr liebevolle, heile, geeinte Familie hinein geboren werden ließ; ein unverdientes Geschenk Gottes, dass er mich in den Karmel berufen hat; ein unverdientes Geschenk Gottes, dass er mich auf dem Weg der Vorbereitung auf das Priestertum und das Ordensleben geführt hat; und auch jetzt in meiner Krankheit werden mir unverdiente Geschenke Gottes zuteil, wobei er die kleinsten Einheiten fügt und mir in all diesen Dingen entgegenkommt.

Liebe Brüder und Schwestern, es kommt gewiss der Augenblick des Wiedersehens im himmlischen Karmel; lasst uns, bis es so weit ist, unseren Weg fortsetzen und damit fortfahren, das großartige Charisma, das uns Teresa und Johannes vom Kreuz geschenkt haben, in den Dienst Gottes und der Kirche zu stellen.

Alles auf einem einzigen Blatt

Reinhard Körner OCD

Die großen Werke der geistlichen Tradition sind meistens Bücher von beachtlichem Umfang. Die BEKENNTNISSE des Augustinus, die NACHFOLGE CHRISTI des Thomas von Kempen, das EXERZITIENBUCH des Ignatius von Loyola, die WOHNUNGEN DER INNEREN BURG Teresas von Ávila oder die SELBSTBIOGRAPHISCHEN SCHRIFTEN der „kleinen“ Thérèse von Lisieux kommen in heutigen Ausgaben leicht auf die Stärke von 100 bis 300 Druckseiten. Doch auch kleinere Schriften gehören zu den „großen“ und dürfen unter die Klassiker der christlichen Spiritualität gezählt werden. Eine davon stammt aus der Feder des Karmeliten Juan de la Cruz – Johannes vom Kreuz.

Ein „graphisches Gedicht“

Der Verfasser von vier Büchern, die den genannten an Seitenstärke nicht nachstehen, hat es geschafft, eines seiner Werke auf einem einzigen Blatt Papier unterzubringen. Es handelt sich um eine Skizze aus Strichen, Worten und kurzen Sätzen, die als BERG KARMEL (MONTE CARMELO) bekannt geworden ist. Zu seinen Lebzeiten hat man sie auch einfach „Berg (Monte)“ oder „kleiner Berg (Montecillo)“ genannt.

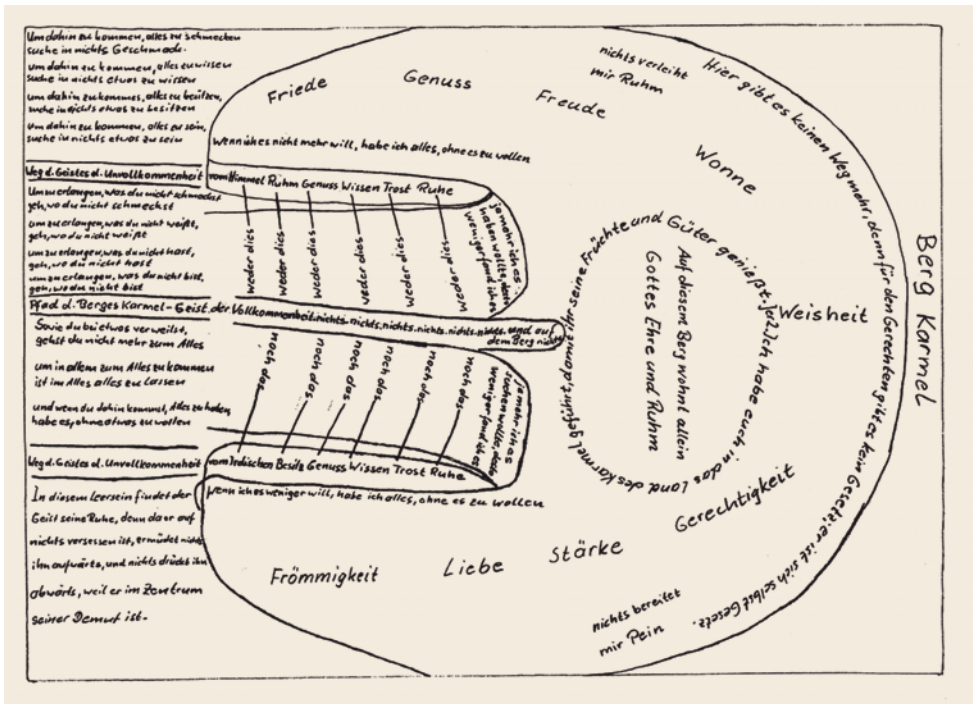
In Fachkreisen ist man sich heute einig, dass sie die optische Zusammenfassung seiner gesamten Lehre darstellt. Als ein „*graphisches Gedicht*“ (M. Jacques Maritain) gibt sie die Grundzüge der Spiritualität wieder, aus der Johannes vom Kreuz lebte. Die Lebensweisheit, die er uns in seinen Schriften hinterlassen hat, ist hier auf das Wesentliche verdichtet. Vergleichbar, was Umfang und Dichte betrifft, wäre damit wohl nur noch das RAD-SYMBOL der süddeutschen „Gottesfreunde“ im 15. Jahrhundert, das Bruder Klaus von Flüe, auf einen Zettel gemalt, stets mit sich trug und sein „Buch“ nannte, in dem er in der „Hochschule des Heiligen Geistes“ lerne.

Die Berg-Karmel-Skizze muss in den Jahren 1578/79 entstanden sein. Fray Juan war damals einige Monate lang Prior in El Calvario, einem gerade neu gegründeten Konvent in Andalusien im Süden Spaniens. Sr. Magdalena, eine Karmelitin aus dem nahe gelegenen Konvent in Beas, den Juan von El Calvario aus häufig besuchte, berichtet, er habe „jeder Schwester ein Exemplar gegeben, das er selbst angefertigt hatte, damit wir es in unser Brevier legen“. Weiteren Zeitzeugen

nach hat er diese Skizze um die sechzig Mal eigenhändig vervielfältigt und sie persönlich an Ordensleute, Kleriker und Laienchristen verteilt. Als Fray Juan den AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL zu verfassen begann, sollte, wie er darin schreibt, „das Bild ... zu Beginn dieses Buches“

jungen Ordens hinaus bekannt und beliebt. Immer wieder wurde er von anderen abgezeichnet und abgeschrieben.

Eine Kopie dieser Skizze ist uns erhalten geblieben. Sie wurde zwar erst zwei Jahrhunderte später angefertigt, doch handelt es sich hierbei, notariell beglaubigt und



stehen (I 13,10); mehrere ausdrückliche Hinweise in diesem Werk stellen die Verbindung zu seiner Zeichnung her. Der „kleine Berg“ war ihm selbst also sehr wichtig für die Vermittlung christlicher Spiritualität.

Schon bald war sein Einlegetzettel weit über die Konvente des

gesiegelt, um die Nachbildung eines damals noch vorhandenen Originals, nämlich des Exemplars, das Fray Juan der oben genannten Sr. Magdalena aus Beas geschenkt hatte. Auf der Rückseite ist die wohl etwas vergrößerte Abschrift – sie hat hier das Format einer knappen DIN-A4-Seite (255 x

185 mm) – mit der Widmung „für meine Tochter Magdalena“ versehen. Die Nationalbibliothek in Madrid hütet das kleine Schriftstück als kostbaren Schatz der spanischen Geistesgeschichte.

Ein altes, vergilbtes Blatt Papier, das es in sich hat! Auch mir ist der „kleine Berg“ sehr kostbar geworden. Ich glaube, dass er eine Botschaft enthält, die es wert ist, weitergesagt zu werden. Hat man sich die Kern-Aussage dieses Zettels einmal zu eigen gemacht, kann er noch heute eine Hilfe sein, um sich darüber klar zu werden, worauf es im christlichen Glauben ankommt und wovor man sich und andere bewahren sollte.

Ein Berg?

Allein schon die graphische Grundgestalt der Zeichnung kann uns etwas Wichtiges sagen. Sie stellt uns nämlich sofort vor eine Überraschung: Ein Berg ist gar nicht zu erkennen! Wäre da nicht die Überschrift „*monte carmelo/ Berg Karmel*“, würde der Uneingeweihte, damals wie heute, einen Berg wohl nicht einmal vermuten. Berge würden wir, sollten wir sie skizzieren, so zeichnen, dass man sie in der Frontansicht vor sich sieht, aus der Perspektive eines Betrachters also, der die Erhebung von unten bis oben, vom Fuß bis zum Gipfel vor Augen hat.

Im Spanien des 16. Jahrhun-

derts kannte man mehrere solcher Bergsymbol-Bilder. Allen ist gemeinsam, dass sie den Berg in der Frontansicht zeigen, und immer führen ein oder mehrere Wege zum Berggipfel hinauf. Denn die Autoren sahen den Vergleichspunkt für ihre geistliche Aussage in der *mühevollen Klettertour eines Bergsteigers*, der über Klippen und Steilwände hinweg den erstrebten Gipfel zu erreichen sucht. Geistiger Hintergrund war dabei eine Auffassung, die im selben Jahrhundert Martin Luther in Deutschland nur zu Recht als „Werkefrömmigkeit“ kritisierte; sie war damals gerade auch im katholischen Spanien sehr verbreitet. Auch die in den Kreisen der spanischen „Alumbrados“ (mit denen die heutige Esoterik manches gemeinsam hat) herrschende Meinung, man müsse sich nur mit Ausdauer in entsprechenden spirituellen Methoden üben, dann erreiche man den „Gipfel“ göttlicher Erleuchtung, fand in der so verstandenen Bergdeutung ihre willkommene Symbolik.

Einen Berg in Frontansicht finden wir auf der Skizze Juans nicht. Es ist, als wollte der in den geistlichen Dingen erfahrene und klarsichtige Karmelit der ganzen Zunft der frommen Bergbesteiger mit schelmischer Freude ein Schnippchen schlagen. Statt einen ordentlichen Berg zu zeichnen, wirft er mit ein paar Strichen ein

eigenartiges Gebilde hin, das den Betrachter irritiert fragen lässt: Und das soll ein Berg sein?

Die andere Perspektive

Ja, das soll ein Berg sein, wird Johannes vom Kreuz dann denen erklärt haben, die nun aufhorchten und neugierig wurden: Aber wenn schon Berg, dann ist nicht der mühsame Aufstieg das authentische Bild christlicher Spiritualität, sondern *das herrliche Erlebnis, auf einem Gipfel zu stehen!* Denn im Leben mit Gott zählt nicht zuerst die Ascese, nicht die heroische Leistung und schon gar nicht die Kenntnis ausgefeilter „Klettermethoden“!

Was Johannes vom Kreuz da auf's Papier geworfen hat, ist der *Gipfel* eines Berges. Und auch dieser Berggipfel unterscheidet sich sehr von der uns sonst vertrauten Darstellungsform. Nicht eine schmal auslaufende, sich nach oben hin verengende Bergspitze hat er gemalt, sondern ein *großflächiges Gipfelplateau*. Der Betrachter sieht es wie aus der Vogelperspektive vor sich liegen, im *Draufblick von oben her*. In weitausholendem Bogen, der fast das ganze Blatt ausfüllt und sogar den Bildrahmen sprengt, deutet der Zeichner eine *weite Hochebene* an, auf der man sich frei bewegen und in alle Richtungen laufen, auf der man springen und tanzen und leben kann.

Den Berg Karmel, der in Wirklichkeit ja ein langgestreckter Gebirgszug ist, haben Johannes vom Kreuz und wohl auch alle, für die er seine Skizze zeichnete, nie gesehen. Aber die Erfahrung, hoch oben auf einem Berggipfel oder einer Hochebene zu stehen, von dort in die Weite zu blicken und die Schönheit der Landschaft zu genießen, über den Wolken zu sein, „wo die Freiheit wohl grenzenlos ist“ (Reinhard Mey), hat Johannes vom Kreuz auf seinen vielen Fußmärschen durch Kastilien und Andalusien oft gemacht; sie wird auch den meisten seiner Landsleute vertraut gewesen sein. Nicht der mühevollen Aufstieg des Steilwandkletterers, sondern ein solches Gipfelerlebnis ist der Vergleichspunkt für die Aussage, die Johannes vom Kreuz mit seiner Zeichnung machen will. Die *Erfahrung von Weite, Schönheit und Freiheit* will er in Erinnerung rufen, um seine Spiritualität, die christliche Art, das Leben zu leben, den Merktzettelbetrachtern nahezubringen.

Zwei Holzwege und ein Pfad

Auch Johannes vom Kreuz hat Wege in seine Skizze eingezeichnet. Doch der Betrachter sieht sie nicht als schwer überwindbare Strecke im Anblick des hoch aufragenden Bergmassivs vor sich, erst recht nicht aus der Respekt

und Angst einflößenden Perspektive am Fuße des Riesen, der dem Ungeübten jeden Mut nehmen kann. Johannes vom Kreuz hat die Wege vielmehr auf die Gipffläche selbst platziert; es handelt sich um Wegsymbole auf dem Gipfelplateau, nicht um Wege zum Gipfel hinauf – derart, dass nicht ein mühevoller Aufstieg zur Hauptaussage des Bildes wird, sondern das herrliche Gipfelerlebnis sein zentraler Inhalt bleibt. Die Botschaft der Zeichnung heißt also nicht: Streng dich an, damit du zu den wenigen gehörst, die es schaffen, den Gipfel zu erreichen! Es ist eher, als wolle der Zeichner sagen: *Wunderbar ist es dort oben, und auch du kannst dort leben ...*

Mitten in der Welt des abendländisch-religiösen Denkens, das – oft weit entfernt von seinem christlichen Ursprung – immer geneigt ist, Religion einseitig und vorrangig als *Weg des Menschen zu Gott* zu verstehen und die Frömmigkeitspraxis nach dem (pelagianischen) Schema „so viel Verdienst – so viel Gnade“ auszurichten, überrascht Johannes vom Kreuz mit einer Sicht des Glaubenslebens aus einer ganz anderen Perspektive. Er zeigt das gewohnte Bergsymbol aus dem Blick von oben her, gewissermaßen *aus der Perspektive Gottes*. So hatte er einige Jahre früher, als er Spiritual in dem von Teresa geleiteten Menschwerdungsklos-

ter in Ávila war (1572-1576), schon den gekreuzigten Christus dargestellt. Die kleine Federzeichnung, die erst 1926 wieder aufgefunden wurde, lässt den Betrachter ebenfalls wie seitlich von oben her auf den am Kreuz Hängenden schauen, die Blickrichtung Gott-Vaters andeutend, als wolle der Zeichner sagen: Was am Kreuz auf Golgota geschehen ist, wirst du erst zu verstehen beginnen, wenn du *von Gott her* denkst.

In dieser so ganz anderen Perspektive steht nicht die Sorge des Menschen um seinen Weg zu Gott im Zentrum des Glaubens, sondern die Botschaft vom *Weg Gottes zum Menschen*. In der christlichen Lebenspraxis geht es dann nicht um Leistung und Verdienst, sondern allein darum, die Botschaft Jesu zu hören und aufzunehmen und ihm *die Liebe zu glauben, die Gott zu uns* hat. Denn: „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt ... hat“ (1 Joh 4,10).

„Die mittelalterlichen Wege zu Gott“, schreibt Hans Urs von Balthasar in einer Studie über Johannes vom Kreuz, „waren zumeist ‚Aufstiege‘: Leitern, die durch kunstvolle Aneinanderreihung von seelischen Akten und Zuständen – aktiven Verzichten und kontemplativen Haltungen – eine Annäherung an das Gottgeheimnis versprochen. So

sehr Juan de la Cruz von der Tradition lebt und sogar ganze Teile solcher Aufstiegsschemen in sein Werk aufnehmen kann ..., seine Kritik aller Akte und Zustände stellt ihn jenseits dieser Aufstiegswege.“

Johannes vom Kreuz hat seine Bergskizze so gezeichnet, dass man die Blickrichtung wechseln muss, um sie deuten zu können. Nur wenn der Betrachter die gewohnte Sichtweise ändert, wenn er, statt um asketische „Verdienste“ und um „Methoden“ besorgt zu sein, sich auf die ganz andere Perspektive einlässt, wird er die Botschaft des „kleinen Berges“ verstehen können – und darin die Ursprünglichkeit der Frohbotschaft Jesu wiederfinden.

Die christliche Art, Mensch zu sein, die Johannes vom Kreuz lehrte und lebte, ist das Abenteuer – das „vollkommene Abenteuer“, sagt Hans Urs von Balthasar –, sich auf einen Weg einzulassen, den „Gott selber mit der Seele geht, auf dem alle 'Technik' überholt wird vom Gnadenhandeln Gottes, während die Seele nur aktiv die Hindernisse wegräumt und der Seelenführer die Wege für Gott frei macht.“ Von diesen „Hindernissen“ sprechen *die beiden Wege*, die Johannes vom Kreuz auf das Gipfelplateau gezeichnet hat. Er nennt sie „Weg(e) des Geistes der Unvollkommenheit“ und kennzeichnet damit die Holzwege, auf die der Mensch

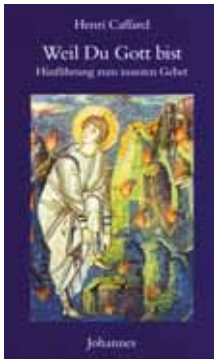
auch dann noch geraten kann, wenn er die Freude am Leben mit Gott gefunden hat. Sie zu erkennen und immer wieder zu verlassen, um wirklich den *Pfad* des Evangeliums zu gehen, dazu will Johannes vom Kreuz mit seiner Skizze anleiten.

Ich bin dem St. Benno-Verlag in Leipzig dankbar, dass er mein Buch *WENN DER MENSCH GOTT SUCHT* (erschienen 2001), das diese Bergskizze vorstellt und das Gipfelplateau mit seinen Wegen und dem Pfad ausführlich kommentiert,

noch einmal nachgedruckt hat, nachdem es lange vergriffen war. Natürlich bin ich mir bewusst – heute mehr noch als damals –, dass meine Deutung der Skizze nur *meine* Deutung sein kann. Möge sich diese kleine Skizze, wie Johannes vom Kreuz selbst es von seinen Schriften sagt, „jeder auf seine Weise und nach dem Vermögen seines Geistes zuzunutzen machen“ (GEISTL. GESANG, Vorw.).



R. Körner, „WENN DER MENSCH GOTT SUCHT ...“ – Glaubensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes vom Kreuz, Leipzig: St. Benno-Verlag 2001, Neuausgabe 2012



Neue Literatur

Henri Caffarel, WEIL DU GOTT BIST. Hinführung zum inneren Gebet, Joh.-Vlg. Einsiedeln, 4. Aufl. 2012 (8,50 €)

– ein „Klassiker“ (französische Erstausgabe 1988) zur Praxis des Inneren Betens von dem in Frankreich sehr bekannten geistlichen Autor und Priester Henri Caffarel (1903-1996).

Reinhard Körner, KIRCHISCH FÜR NORMALE MENSCHEN, St. Benno-Verlag 2012 (6,50 €)

– siehe dazu Heft 2 u. 3/2012.

Reinhard Körner, „WENN DER MENSCH GOTT SUCHT ...“ – Glaubensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes vom Kreuz, St. Benno-Verlag, 2. Aufl. 2012 (12,95 €*)

– siehe S. 16-19 in diesem Heft.

**Exerzitien u. Seminare
im Karmel Birkenwerder
2012/2013**

Exerzitien mit der „Berg-Karmel-Skizze“ des hl. Johannes vom Kreuz:

11. - 15. März. 2013 (Mo-Fr) u.
25. - 29. November 2013 (Mo-Fr):
Lebensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

1. - 5. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Teresa v. Ávila. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (148,- €)

5. - 7. 10. (Fr-So) **Bibelseminar:** Neues vom Alten Testament – Erkenntnisse der Archäologie u. Geschichtswissenschaft als Hilfen zum Bibelverständnis. P. Dr. Reinhard Körner OCD (85,- €)

8. - 12. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien für (Religions)-Lehrerinnen u. -Lehrer** und für alle, die im Alltag mit Kindern leben: Aus der Bibel für's Leben lernen – selbst meditieren, was wir Kindern weitergeben. Pfrn. Andrea Richter, evang. (148,- €)

8. - 12. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Sakramente neu verstehen – aus den Sakramenten leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

12. - 14. 10. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Abendmahlsworte Jesu im Neuen Testament. P. Dr. Reinhard Körner OCD (85,- €)

15. - 19. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Meine Freundschaften vor Gott bringen. Dr. Rosmarie Berna TKG, Psychologin (148,- €)

22. - 26. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ist Gott da? – Besinnung auf die Fundamente des Glaubens. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

26. - 31. 10. (Fr-Mi) **Exerzitien:** Glaubensvertiefung mit großen Texten des Ersten (Alten) Testa-

Die mit * versehene Literatur kann bezogen werden über den Karmelitanischen Bücherdienst „St. Theresia“ Dom-Pedro-Str. 39 80637 München Tel.: 089-12 15 52 26 Fax: 089-12 15 52 28

ments. P. Dr. Reinhard Körner
OCD (186,- €)

31. 10. - 4. 11. (Mi-So) **Exerzitien:**
Leben mit dem dreieinigen Gott.
P. Dr. Reinhard Körner OCD
(148,- €)

31. 10. - 4. 11. (Mi-So) **Exerzitien
für Trauernde:** „Damit aus meiner
Trauer Liebe wird“. Lydia Heils-
Aick, Trauerbegleiterin, u. Claudia
Riederle, Krankenhauseelsorgerin
(148,- €)

5. - 9. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:**
Der Ewigkeit entgegen leben.
P. Dr. Reinhard Körner OCD
(148,- €)

5. - 9. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:**
Dem heilenden Jesus begegnen.
Annette Westermann (148,- €)

12. - 16. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:**
Wie sag ich's meinem Gott? – Mit
Psalmen meine Lebenssituation vor
Gott bringen. Nora Meyer TKG
(148,- €)

16. - 21. 11. (Fr-Mi) **Exerzitien:**
Das Vaterunser meditieren – in der
Gebetschule Jesu. P. Dr. Reinhard
Körner OCD (186,- €)

23. - 25. 11. (Fr-So) **Besinnungs-
wochenende:** Meine Schwächen
vor Gott bringen – mit dem Gleich-
nis von den zwei „verlorenen“
Söhnen. Gudrun Greeff TKG
(85,- €)

26. - 30. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:**

Mit wem bin ich Kirche? P. Dr.
Reinhard Körner OCD (148,- €)

26. - 30. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:**
Gott vertrauen – den Kern christ-
licher Spiritualität neu bedenken
und vertiefen. Dr. Renate Vogelsang
TKG (148,- €)

30. 11. - 2. 12. (Fr-So) **Besinnungs-
wochenende:** Einstimmung in den
Advent. Pfr. Werner Hilbrich TKG
(85,- €)

30. 11. - 2. 12. (Fr-So) **Besinnungs-
wochenende für junge Erwach-
sene:** Wie finde ich meine Beru-
fung? P. Dr. Reinhard Körner OCD
(65,- €; ermäßigt)

3. - 7. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien
für Religiöse und Religionslose:**
Lebensweisheiten aus der Bibel –
Lebenshilfen für alle Menschen.
P. Dr. Reinhard Körner OCD
(148,- €)

3. - 7. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:**
Die Musik der Stille hören –
Exerzitien entlang des „Geist-
lichen Gesangs“ von Johannes vom
Kreuz. Antoine Beuger, Kompo-
nist (148,- €)

7. - 9. 12. (Fr-So) **Meditativer
Tanz:** Mein Tanz sei Gebet – Das
Leben tanzen und mich selbst fin-
den. Hildegard Taubken (124,- €)

10. - 14. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:**
Die Weihnachtsevangelien medi-
tieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD
(148,- €)

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 033 03 / 50 34 19
Fax: 033 03 / 40 25 74

10. - 14. 12. (Mo-Fr) **Exerziten:**
In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (148,- €)



21. - 25. 1. (Mo-Fr) **Exerziten:**
Meine Ängste vor Gott bringen. Dr. Rosmarie Berna TKG, Psychologin (148,- €)

21. - 25. 1. (Mo-Fr) **Exerziten:**
Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. Hildegard Cornudet TKG (148,- €)

21. - 25. 1. (Mo-Fr) **Exerziten:**
In der Gebetsschule Jesu mit Teresa v. Ávila, Johannes v. Kreuz u. Thérèse v. Lisieux. Dr. Frithjof Oertel TKG (148,- €)

25. - 27. 1. (Fr-So) **Bibelseminar:**
Die Schöpfungserzählungen der Bibel *und* die Naturwissenschaft. P. Dr. Reinhard Körner OCD (87,- €)

28. 1. - 1. 2. (Mo-Fr) **Exerziten:**
In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen v. Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (148,- €)

28. 1. - 1. 2. (Mo-Fr) **Exerziten:**
Mit wem bin ich Kirche? P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

4. - 8. 2. (Mo-Fr) **Exerziten:**
Zur inneren Freiheit finden – Exerziten mit dem Film „Wie im Himmel“ (Schweden, 2005). Dr. Renate Vogelsang TKG (148,- €)

8. - 10. 2. (Fr-So) **Bibelseminar:**
Die zehn Gebote – damals und heute. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada (Univ. Greifswald) u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (87,- €)

Die Kursangebote des Karmel Birkenwerder finden Sie auch im Internet:
www.karmel-birkenwerder.de

Text- u. Bildnachweis:

S. 1 u. 7: mit freundl. Genehmigung: ars liturgica Buch- & Kunstverlag MARIA LAACH, D-56653 Maria Laach. – S. 10/11: Text u. Bilder mit freundl. Genehmigung des Autors (thanstein@bo.dr.s.de). – S. 12: mit freundlicher Genehmigung von Sr. Christiane Winkler OSB, Abtei Alexanderdorf, 15838 Mellensee.